



Traum oder Altraum? Über die Motivation, Kinder und Jugendliche zu unterrichten

Mit Leib und Seele Lehrer

Ein junger Sekundarschullehrer, eine erfahrene Kindergärtnerin und ein Pädagoge der „Ecole de la 2^e chance“ berichten

VON MICHÈLE GANTENBEIN

Der Lehrerberuf kann ein Traumberuf sein, sagen drei Lehrer, die für diese Beilage einen ganz persönlichen Blick auf ihre Karriere geworfen haben. Jeder Beruf kann ein Traumberuf sein, vorausgesetzt, man liebt, was man tut, sagen sie. Im Umkehrschluss wird der Lehrerberuf dann zum Altraum, wenn man dafür nicht geeignet ist. Wer keine Freude daran hat, junge Menschen zu unterrichten, und sich nicht die dafür notwendigen menschlichen Kompetenzen aneignet, hat es schwer in diesem Beruf, davon sind Manuel Bissen, Antoinette Beffort und Georges Menster überzeugt. Ein Bericht über drei unterschiedliche Lehrerprofile und sich überschneidende Ansichten, worauf es im Lehrerberuf ankommt.

Auf das Zwischenmenschliche kommt es an, auf gute Beziehungen zu Schülern und Eltern. Wer gute Beziehungen gestalten und mit kritischen Situationen angstfrei, flexibel und kreativ umgehen kann, hat gute Chancen in diesem Beruf. Darüber sind sich diese drei Lehrer einig.

Manuel Bissen ist 35 Jahre alt und Deutschlehrer im Atert-Lycée. Nebenher ist er noch in der Lehrerausbildung tätig. Angefangen hat er als „assistant pédagogique“ im Lycée Aline Mayrisch. Bereits als Heranwachsender träumte er davon, eines Tages Lehrer zu werden.

Antoinette Beffort (58) unterrichtete neun Jahre lang Erst- und Zweitklässler. Nach einer zwölfjährigen Pause wechselte sie ins „Préscolaire“, wo sie auch heute noch tätig ist. Ihre Motivation ist ungebrochen. Nebenher ist sie in einer Arbeitsgruppe im Bildungsministerium aktiv.

Beide Lehrer blicken, wie so viele ihrer Kollegen, auf eine eigene positive Schulzeit zurück. Das ist einer der Gründe, warum sie sich für den Lehrerberuf entschieden haben. Manuel hatte Spaß an der deutschen Sprache, an Literatur und am Schreiben. Seine Schulzeit war zudem geprägt von Lehrern, die für ihn Vorbilder waren. Er habe schon damals erkannt, wie sehr die Einstellung des Lehrers zum Beruf und zu den Schülern deren Erfolg oder Misserfolg beeinflusst, wie wichtig die Anerkennung der Lehrer für die Schüler ist. Das „schöne“ Bild, das er dank seiner Vorbilder vom Beruf hatte, wurde nicht getrübt.

Die Leidenschaft für den Lehrerberuf hat Antoinette von ihrer Mutter geerbt. „Sie war mit Leib und Seele Lehrerin“, erzählt die Kindergärtnerin. Schon als junge Frau hatte Antoinette Spaß daran, Kindern in ihrem Heimatort Nachhilfe zu geben. Als Schülerin erlebte sie die Freinet-Methode, die sich dadurch auszeichnet, dass Kinder selbstbestimmt lernen. Zeitlebens hat sie sich an dieser Methode orientiert und versucht, Prinzipien



Der Kindergarten als Arbeitsort – ein Traumberuf? (FOTO: SHUTTERSTOCK)

des autonomen Lernens und der Kindzentriertheit in der Schulpraxis umzusetzen, beeinflusst von unterschiedlichen pädagogischen Richtungen.

Doch eigene positive Lernerfahrungen und eine eigene schöne Schulzeit machen die Tätigkeit noch lange nicht zum Traumberuf. „Man braucht Talent zum Lehrerein“, sagt beispielsweise Manuel Bissen, „eine ordentliche Portion Realismus und ein hohes Maß an Flexibilität.“ Ganz besonders wichtig aber sei die Beziehungsfähigkeit der Lehrer. „Gute Beziehungen zu den Schülern aufbauen, das kann man lernen, aber für introvertierte Persönlichkeiten ist das schwer“, sagt der junge Deutschlehrer.

Nicht von der eigenen Schulbahn auf andere schließen

Georges Menster warnt sogar davor, die eigenen positiven Lernerfahrungen unreflektiert auf die Schülerschaft zu übertragen. Das führe zu unrealistischen Erwartungen, die vor allem Schüler mit Lernschwierigkeiten nicht in der Lage seien, zu erfüllen. „Lehrer, die eine reibungslose Schulkarriere hinter sich haben, neigen zu überhöhten Erwartungen an ihre Schüler, meinen, die Kinder müssten sich den Lernstoff ähnlich leicht aneignen und setzen sich dann selbst unter Druck, wenn das nicht der Fall ist. Diesen Druck übertragen sie dann auf die Kinder“, sagt



Georges Menster unterrichtet ehemalige Schulabbrecher in der „Ecole de la 2^e chance“. (FOTO: SERGE WALDBILLIG)

der 38-Jährige, der 1996 seine erste Klasse betreute, und nach 15 Jahren Grundschulerfahrung (alle Grade) in die „Ecole de la 2^e chance“ – ein Pilotprojekt für Schulabbrecher – wechselte. Er stieg in den Lehrerberuf ein, weil er mit Menschen in Kontakt sein und etwas Sinnvolles tun, ändern helfen wollte.

Für Georges ist die Lehrertätigkeit dann ein Traumberuf, wenn sie Sinn macht, wenn persönliche Zufriedenheit und Anerkennung erlebt werden, wenn man das Gefühl hat: Es kommt etwas dabei heraus. Und genau das erlebt Georges bei seiner Arbeit mit heranwachsenden und erwachsenen Schulabbrechern, die sich nach zahlreichen Misserfolgen noch einmal aufrappeln, um sich selbst eine neue Zukunft zu schenken.

Im Grundschulsystem sah Georges für sich – trotz Reform – keine Entwicklungsmöglichkeit mehr. Von seiner Zeit dort zieht er ein sehr positives Fazit: „Ich hatte Spaß und Freude am Unterrichten, pflegte gute Beziehungen zu meinen Kindern, den Eltern und den kommunalen Autoritäten.“ Doch er sehnte sich nach neuen Herausforderungen. An seiner neuen Tätigkeit gefällt ihm, dass er das Projekt – Programme, Lehrpläne usw. – von Anfang an mitgestalten durfte. „Die Schulabbrecherquote ist sehr hoch, die Ursachen sind vielfältig“, sagt Georges. „Unsere Modelle arbeiten wir mit den Schülern, den Eltern und den Betrieben zusammen aus.“ Die multidisziplinären Teams aus Lehrern, Erziehern, Psychologen und Berufsvertretern sind seiner Meinung nach eine Bereicherung, „weil die Ansichten auseinandergelassen und man lernt, die Dinge so zu sehen, wie andere sie sehen“.

Routine, Perfektionismus, überhöhte Anforderungen

Doch kann man die Motivation über Jahre hinweg hochhalten, ohne auszubrennen, unzufrieden oder krank zu werden? Ja, heißt es unisono, aber man muss die Gefahren kennen, sich selbst genau beobachten, und, falls nötig, einen Richtungswechsel vornehmen. Routine, Perfektionismus, zu hohe Anforderungen an sich selbst und folglich auch an die Schüler, das sind Burn-

out-Fallen, auf die jeder Lehrer acht geben sollte.

„In kaum einem anderen Beruf ist die Gefahr, auszubrennen oder an Depressionen zu erkranken, so hoch wie im Lehrerberuf“, sagt Georges Menster. „Wenn das Input höher ist als das Output, dann wird der Beruf sehr schnell zum Altraum“, meint der 38-Jährige. Ein Altraum auch, wenn man sich im System nicht zurecht, seinen Platz dort nicht findet.

Für Manuel Bissen gelten ganz klar die Prinzipien Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit. „Probleme und das Lösen von Problemen sind Teil des Berufs“, sagt er. „Was ich auf keinen Fall akzeptieren kann, sind Lehrer, die jammern und sich beklagen, ohne etwas zur Lösung beizutragen, und die ausschließlich das ‚System‘ für die Probleme und deren Lösung verantwortlich machen.“

Bei Antoinette sind es die Neugierde und der stete Wunsch, immer weiter dazuzulernen, die sie antreiben und dafür sorgen, dass keine Ermüdungserscheinungen auftreten. Weiterbildung heißt ihr Lebenselixier. Ob der Beruf als anstrengend erlebt wird, hängt von der Einstellung ab, sagt sie. Das Phänomen Burn-out kennt sie nicht. „Ich brenne nicht aus, weil ich meine Arbeit mit einer Vision verbinde“, erzählt sie: den Lernweg des Kindes noch ein Stück weit autonomer werden lassen und da-



Manuel Bissen ist Deutschlehrer im Atert-Lycée. (FOTO: ANOUK ANTONY)

bei ein noch besserer Lernbegleiter werden. Ihre Arbeit ist zielgerichtet und somit sinnerfüllt. Was sie lebendig hält, ist der Glaube an die Entwicklung, die ständige Suche nach Mitteln und Wegen, ihren Zielen immer näher zu kommen. Oft, sagt Antoinette, sieht sie Lehrer(innen), die zu perfekt oder zu gründlich sein wollen, und Gefahr laufen, daran zu Grunde zu gehen. Viele täten sich schwer, Alles und Bewährtes loszulassen und sich auf Neues einzulassen, „weil das Neue noch keinen Halt gibt“.

Mut zum Träumen und Kraft zum Kämpfen

Dass ein System, das in den vergangenen 20 Jahren enorme Veränderungen erlebt hat, den Lehrern auch weiterhin die Fähigkeit zu Veränderung und Entwicklung abverlangt, ist für diese drei Lehrer indiskutabel. Antoinette untermauert diese These mit Zitaten, auf die sie im Laufe ihrer vielen Weiterbildungen gestoßen ist und die ihr so wichtig waren, dass sie sie aufgeschrieben hat. Ein Zitat von Otto Herz verblichlicht ihre Kraftquelle: „Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen“. Der „Mut zum Träumen“, das ist für Antoinette ihre Vision, die ihr die nötige Energie gibt, weiterzumachen.

Worauf müssen künftige Lehrer sich gefasst machen? Was erwartet sie? Womit müssen sie rechnen, wenn sie sich für den Beruf entscheiden? „Dass der Schüler das Wichtigste ist, und nicht der Lehrer, dass es nicht darum geht, den Schülern Predigten zu halten, sondern sie dazu zu bringen ihren Lernprozess eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen, und dass der Lehrer weniger Wissensvermittler als vielmehr Lerncoach ist“, meint Georges. Antoinette sieht den Lehrer als Lernbegleiter und Initiator von Lernprozessen. Ihrer Auffassung nach muss die Schule sich noch weiter öffnen und unbedingt den Austausch mit den Eltern fördern.

Der Lehrerberuf ist ein Beruf mit hohem „Herausforderungspotenzial“, sagt Manuel Bissen. Wer sich lediglich des Ansehens, der Ferien, der guten Bezahlung, der Autonomie oder der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wegen für den Beruf entscheidet, der wird einen schweren Stand haben, wenn er nicht über die nötigen menschlichen Kompetenzen und Fähigkeiten verfügt, ist er überzeugt. „In diesem Beruf werden Fehler sofort bestraft“, sagt er und spielt dabei auf Lehrer an, die nicht über die nötige Autorität verfügen, um sich gewalt- und druckfrei vor einer Klasse behaupten zu können. Der hohen Verantwortung, die man als Lehrer habe, müsse man gerecht werden. Neben der Fachkompetenz seien Führungsqualitäten, Flexibilität, Kreativität, Originalität und Humor unverzichtbar, um einen guten Job zu machen.



Wettbewerb GENIAL 2012 **31 kreative Gewinner ausgezeichnet**

Kürzlich wurden 31 junge „kreative Köpfe“ bei der Preisverleihung des Wettbewerbs GENIAL 2012 im Casino Luxembourg – Forum d'Art Contemporain für ihre innovativen Ideen ausgezeichnet. Zum 4. Mal in Folge organisierte Luxinnovation in Zusammenarbeit mit dem Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle den Wettbewerb GENIAL. Unter dem Motto „Lief deng Iddi – Verbessere deng Welt!“ hat die Ausgabe 2012 insgesamt 308 Kinder und Jugendliche dazu ermutigt, 154 geniale Ideen einzureichen. *REVUE 2016.12*
